

Die Legende vom vierten König

Edzard Schapers Legende vom Vierten König, die er in seinem gleichnamigen Roman einer alten russischen Legende nacherzählt, lässt den STERN von Bethlehem, der den Weisen im Morgenland erschien, auch einem kleinen König im weiten Russland erscheinen. Väter und Vorväter hatten diese Verheissung bewahrt und Kindern und Kindeskindern weitergegeben. So ist es nun an dem kleinen König, aufzubrechen, um dem grösseren Herrn zu huldigen. Ohne grosses Gefolge sattelt er sein Lieblingssperd Wanjka und wie die Weisen Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Gaben von Königen, so packt er die Gaben Russlands ein: Linnen, Pelze, Gold und Perlen, Gaben, die den Fleiss der Menschen und den Reichtum seines Landes zeigen, dazu ein irdenes Krüglein voll Honig, denn der Honig aus den russischen Linden könnte das Kind an seine himmlische Heimat erinnern.

So reitet der kleine König in die Fremde, Nacht für Nacht folgt er dem STERN. Unterwegs sieht er das Gute und das Böse, lernt die Freuden und Leiden der Welt kennen und hilft, wo er kann.

Eines Nachts begegnet er drei Fremden, drei mächtigen und klugen Herren mit grossem Gefolge, die ebenfalls dem Stern folgen. Übermütig wirft er ein paar Perlen in den funkelnden Tau der Morgenfrühe, "Perlen aus Russland!" - "Perlen sind Tränen", antworten ihm die drei Weisen, "Warum sät Ihr Perlen in die fremde Erde?"

Bei einer Herberge angekommen, schlafen die Herren im Haus, der kleine König aber legt sich in die Scheune. Dort wird er Zeuge, wie eine junge Bettlerin ihr Kind zur Welt bringt, und gibt ihr von dem Linnen ein volles russisches Mass für die Windeln: "Du und dein Kind: In meinem Land solltet ihr es besser haben!" - "Und in meinem Land solltest du der König sein. Doch ich gelte ja nichts, so kann ich dich nur zum König über mein HERZ machen!"

Die Herren sind längst aufgebrochen, als auch der kleine König sich wieder auf den Weg macht, von seinen Gaben erleichtert, doch zum König über ein HERZLAND IN DER FREMDE geworden. Südwärts führt ihn der STERN, in die Länder des Leidens, der Not und Unterdrückung. Immer deutlicher wird ihm, wie nötig die Welt den Heiland braucht. Er hilft, wo er kann, kauft sogar Sklaven frei und gibt ihnen Geld für drei Tage. "Wer gibt uns nun Arbeit und Brot?", fragen sie ihn und Zweifel steigen in ihm auf: "Ob das Gute auch immer das Richtige ist?"

So schwinden die mitgenommenen Gaben. Bienen rauben ihm das Letzte, was ihm geblieben ist, den Honig, und er verflucht alle Kreatur und die Schöpfung. Dann stirbt auch Wanjka. "Wer wird mich nun zurücktragen in die Heimat?" Und eines Nachts erscheint auch der STERN nicht mehr: Der kleine König hadert mit seinem Schicksal. Sein Weg ist zum Leidensweg geworden.

Die Orientierung verloren, zieht er weiter und gelangt endlich in eine Hafenstadt am Meer. Dort verliebt er sich in eine junge Witwe und lässt sich an Stelle ihres einzigen Sohnes, der die nicht bezahlte Schuld seines Vaters büssen soll, als Galeerensklave an die Ruder schmieden.

Dreissig dunkle Jahre folgen, doch selbst in der tiefsten Hoffnungslosigkeit erinnert er sich an den STERN, das Ziel seines Weges.

Nach dreissig Jahren, im selben Hafen angekommen, wird er entlassen, denn er taugt nur noch zum Sterben. Ein junger, reicher Kaufmann nimmt ihn auf und pflegt ihn gesund. Seine sterbende Mutter hatte ihm das Versprechen abgenommen, den Entlassenen zu helfen, denn sie habe einmal einen guten Menschen auf die Galeere gehen sehen.

"So also war Eure Mutter. Gesegnet ihr Andenken", dankt ihm der kleine König und macht sich wieder auf den Weg, aus alter Gewohnheit in südliche Richtung. Viele Menschen pilgern einer grossen Stadt entgegen. Im Gedränge zieht eine alte Frau vor ihm her, wie sein Schatten, tagelang. Sie rastet zur gleichen Zeit, nächtigt zur gleichen Zeit. Eines Abends

finden sie sich in einem Garten oberhalb der Stadt und kommen ins Gespräch. Keiner sei zu arm, dass er nicht etwas geben könne, meint sie, einmal, vor dreissig Jahren, habe sie einem Mann ihr HERZ geschenkt und seitdem sei sie glücklich. Und der kleine König erkennt sie, sein HERZLAND IN DER FREMDE.

Da werden sie von nahem Waffenklirren und Stimmen überrascht: Ob er es denn nicht wisse, sie hätten einen König, den sie hinrichten wollten! Um die dreissig Jahre sei er alt - "Dein HERZ nehme ich mit, ganz und für immer!" ruft er ihr noch zu und rennt los den Berg hinauf, hinauf zu den drei hoch aufgerichteten KREUZen. Dort oben, in der Mitte, erkennt er seinen König -

"Und er dachte an sein eigenes HERZ: das Einzige, was er noch zu verschenken hatte. Und in das Polster eines wilden Thymians hinein, das sich zwischen moderndem Gebein ausbreitete und seinen Duft in den nahen Abend verströmte, flüsterten seine Lippen, ohne dass er es da noch wusste: "Aber mein HERZ, Herr, mein HERZ ... und ihr HERZ ... Unsere HERZEN, nimmst du sie an?"